

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 178, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte Mk. 2.34.

Das Abonnement beträgt für die einjährige Geldzeit über deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inferate 40 Pf. Doppelhefte unter Tag 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Verjamm.- 15 Pf. Anzeigen Familien-Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 45.

Breslau, Dienstag, den 23. Februar 1915.

26. Jahrgang.

Zerschmettert!

„Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet.“ So begann die Sonderbotschaft aus dem Hauptquartier, die gestern der Draht in alle Winde trug und die dann aufzählte, was bis zum 22. Februar an Kriegsbeute gemacht wurde:

Über 100 000 Gefangene, 7 Generale, 150 Kanonen und unübersehbares Gerät.

Hunderttausend Gefangene — wer kann sich ein plastisches Bild von dieser ungeheuren Menschenmasse machen, die das Ergebnis von Tannenberg noch übertrifft und vielleicht noch niemals in der Kriegsgeschichte der offenen Feldschlachten erreicht wurde? Kaum einer unter uns. Aber vielleicht rückt uns die Größe eines solchen Schlags näher, wenn wir uns vorführen, was übrig bleibt, wenn wir im Geiste den Oberkommandierenden Baron von Siebers nach Petersburg zurückfahren sehen und im Winterpalais vorsprechen: „Majestät, ich bin allein!“ Die anderen sind auf dem Wege nach Berlin — oder wenigstens nach Kurland und Döberitz. Nicht Festung, geschlagen, nein zerschmettert liegt die zehnte russische Armee. Die schmerzhafteste Rede über Hindenburg, der nie ordentlich zählen kann, kennzeichnet die Freude, die das ganze heutzutage Volk empfindet über die Kette der stolzen Erfolge im Osten, und es ist wieder kennzeichnend, daß man die Größe dieser Erfolge lieber als an der Zahl der blutigen Opfer an der unübersehbaren Schar der Gefangenen mißt, die nach jedem großen Hindenburg-Sieg bei uns eingebracht werden. Wir haben, weiß der Himmel, keinen Anlaß, uns noch Götze zu Tisch zu bieten, und doch erlöst sich unser Herz viel eher bei der Vorstellung der Zahl dieser ungeliebten Mitesser, als beim Gedanken an die ungezählten Haufen dieser, die nach dem blutigen Ringen starb und steif draußen liegen und keiner Speise mehr bedürftig sind.

Meiner und menschlicher ist unsere Freude über die Scharen der Gefangenen, die jeder Hindenburg-Sieg uns einträgt. Sie sind heil und heilfroh, dem Leben der russischen Schützengräben entronnen zu sein, sie können uns nicht mehr schaden und wir brauchen ihnen nicht mehr zu schaden, zwischen ihnen und uns ist der Krieg faktisch aus. Mit herzlichem Willkommen nehmen wir sie in Empfang und möchten ihnen sobald wie irgend möglich auch wieder glückliche Heimfahrten wünschen.

Der Heerführer darf sich in seinen Entschlüssen nicht von sentimentalen Erwägungen leiten lassen. Die Kunst der unblutigen Kriegführung ist noch nicht erfunden. Wohl aber ist eine geniale Strategie, die Massen der Gegner entwirft, ohne sie zu töten, zugleich auch wieder in einem gewissen Sinne human zu nennen. Denselben Hindenburg, den wir als Sieger feiern, dürfen genau besehen, einige Hunderttausend Russen ihren Lebensretter nennen. Und dieser menschliche Zug inmitten des allgemeinen Grauens ist es, der nur jeden neuen Hindenburg-Sieg mit seinen enormen Gefangenenergebnissen doppelt erfreulich macht!

Nicht nur die Zahl der Gefangenen und der Umfang der Beute, sondern auch der Verlauf der masurenischen Winterschlacht weist einige Ähnlichkeit mit der Schlacht von Tannenberg insofern auf, als auch hier aus der hartnäckigen Verteidigung einer dem Gegner weit unterlegenen Gruppe durch das überraschende Eingreifen neuer Kräftegruppen die Vernichtungsschlacht entwickelt wurde. Sehr verdient hervorgehoben zu werden, daß die russische Streitmacht volle 200.000 Mann zählte. Dieser Armee stand ursprünglich nur eine schwache, aus Landwehre, Landsturm und Reserve gebildete Kräftegruppe gegenüber, die gleichwohl die gewaltige Übermacht zu fesseln mußte, indem sie den Nordrand der masurenischen Seen und das Ufer der Angerapp als Ankerpunkt ihrer Verteidigungsstellung nahm. Ähnlich haben bei der Einleitung der Schlacht von Tannenberg ein oder zwei Landwehrdivisionen, das Preußenland zwischen den Seen besetzend, die ganze Wucht des Angriffs der Masurenarmee auf sich gezogen, und sie für das Umfassungsmannöver Hindenburgs reif gemacht. Dasselbe begab sich nun von neuem. Die Umfassung sowohl vom Süden her auf der Marschstraße Johannsburg — Stallupönen als vom Norden her über Lissa wurde im geheimen Eisenbahnmarsch angelegt und ist in geradezu verblüffender Weise gelungen. Wenn unsere Truppen bei dieser zweiten Vernichtungsschlacht des Krieges weit geringere Opfer als bei Tannenberg erlitten haben, so wickelt augenscheinlich ähnlich wie so oft in den späteren Schicksalen Napoleons schon die lähmende Furcht mit, die dem Namen Hindenburg vorangeht. Zum Schutze des Nordflügels gegen den Raum von Lissa hatten die Russen mächtige Selbstbefestigungen ausgebaut, die gleichwohl von den heutzutage Truppen im raschen Angriffsbüsch eines Be-

gennungsgefechts genommen werden konnten, sogar ohne das Nachschaffen von großer Artillerie abzuwarten. Es ist klar, daß die russische Führung, als sie sich im Süden und im Norden gleichzeitig angegriffen fühlte, nur noch von der Furcht der Einschließung besetzt, in ihrem Widerstande zusammenbrach, und nicht einmal Kraft genug fand, aus den vorhandenen Mitteln, den Vorwärtigen des Gegners zu verlangsamen, den entscheidenden Nutzen zu ziehen. Bewunderungswürdig ist auch hier wiederum, wie schon unser auf dem Schlachtfeld in Masuren weilender Kriegsberichterstatter hervorgehoben hat, die organisatorische Vorbereitung der Operationen. Man hatte unter den suchtbaren Weiterentwicklungen zu leiden, aber man war auch vorbereitet, sie zu überwinden. Da alle modernen Fahrzeuge in den Schneemassen verjagten, waren Tausende von Schlitten und Hunderttausende von Schlittenbesetzer bereit, der Umfassungsbewegung Entschleunigung zu geben. Unter solchen Umständen leisteten sich die aus dem Umkreis erwachsenden Schwierigkeiten ausschließlich gegen den Gegner, dessen Rückzugsbewegungen sie hemmten und damit seine Niederlage vollendeten.

Man muß sich die ungeheure Operationslinie von Tannenberg bis Nordbelen heute vorstellen, um die Größe der gelungenen Aufgabe zu erkennen. Tannenberg liegt im russischen Gouvernement Kowno, nördlich der ostpreussischen Grenze, gegenüber Lissa, also im äußersten Norden; Grodno am Oberlauf des Niemen im Gouvernement Grodno, Suwałka südwestlich davon. Die Entfernung von Suwałka und Tannenberg beträgt 200 Kilometer in der Luftlinie. In dieser weiten Entfernung des Raumes ist die Verfolgung nach der masurenischen Winterschlacht durchgeführt worden, die ihren Abschluß erst nach Aufhebung des ganzen Russenreiches und unter dem feindlichen Festungsgürtel fand. Aus dem Gebiet nordwestlich von Lissa wird die Fortdauer der Kämpfe gemeldet. Auch die in diesem Raume gefochten Gefechte fallen noch in den Kreis der Nachwirkungen der masurenischen Winterschlacht. Die bei Johannsburg geworfenen russischen Abteilungen, die sich südlich zurückzogen, erhielten aus dem Bereich der Masuren Verstärkungen und wurden wahrscheinlich von diesen frischen Truppen aufgenommen. Die Verfolgung fand hier an der Mündung eines neuen Gegners ihre Schranke. Westlich von Kowno, bei dem an einem Nebenfluß der Niemen nahe der ostpreussischen Grenze gelegenen Myszyniec, ist gleichfalls eine russische Kräftegruppe erschienen, augenscheinlich von Ostrolenta ausgesendet, mit der Aufgabe, die in Verfolgung befindlichen deutschen Streitkräfte vom Süden her zu beunruhigen. Hier wurden die Russen aus einigen Ortschaften geworfen. An der Mura, wohin die russischen Truppen von Kowno zurückgewichen zu sein scheinen, fanden nur leichte Gefechte statt. Die allgemeine Lage scheint also vor Südpolen und in Suwalki die zu sein, daß die Russen an einzelnen Punkten eine aufhaltende, auf Zeitgewinn berechnete, mit gelegentlichen offensiven Vorstößen verbundene Desensibilisierung einhalten.

Stanislaw besetzt.

Wie der russische Generalstab bekannt gibt, ist Stanislaw in Galizien von Österreichern und Deutschen besetzt.

Angeichts des großen Furchtjages in Ostpreußen will auch der Süden nicht zurückbleiben. Die Russen hätten herstritten, daß die Österreicherei seit Ende Januar 29 000 Gefangene eingebracht hätten und das veranlaßt auch den österreichischen Generalstab, seine Erfolge seitdem zusammenzufassen. Da ergeben sich

40 608 Gefangene, 64 Offiziere, 9 Kanonen und 34 Maschinengewehre.

Die von Stanislaw vorgeschickten russischen Verstärkungen vermochten das Gebiet nördlich von Radomna nicht zu behaupten und zogen sich nach dem Dnieper zurück. Diese Tatsache eröffnet die freimütlichen Aussichten. Den Russen ist sehr wohl bekannt, was die Vorbereitung gegen den Dnieper und der Besitz von Radomna und Polomea in unseren Händen bedeutet. Sie haben deshalb auch, was verfügbar war, nach Radomna geworfen, um die Stellungen zurückzuerobern oder wenigstens unseren Vorwärtigen aufzuhalten. Auch hier mußten die Russen zurück. Es ist ein deutliches Erträumen fühlbar in diesem Rückzug, wie in dem Ausweichen der Truppen in der Bukowina kämpfenden Streitkräfte, über deren Tätigkeit weiter nichts verläutet. Für den Vormarsch gegen den Dnieper sind damit die Vorbereitungen weit ab-

geriger geworden. Sonst wird längs der ganzen Karpathenfront heftig weitergekämpft und in Westgalizien versuchte der Feind durch Gegenangriffe die ihm von unseren Truppen entzogenen Stellungen wieder zurückzugewinnen. Doch auch an diesen beiden Fronten befindet sich überall der Gegner in der Verteidigung. Selbst am Dulkapaf, wo er vor vierzehn Tagen den Versuch unternahm, durch einen Vorstoß die österreichische Karpathengruppe von der Dunaiegatuppe zu trennen, ist die Rolle des Angreifers auf unserer Verbündeten übergegangen. Der Gegner hat sich am Nordausgang des Passes feilungswichtige Stellungen ausgebaut. Es kann überhaupt hervorgehoben werden, daß die Russen an allen Stellen in den Karpathen von der Kamushöhe herabgedrängt sind, und, wo um Pässe noch gekämpft wird, die Russen den Nordausgang festzuhalten suchen.

Nach österreichischen Berichten waren in der Bukowina im ersten Abschnitt des Krieges außer Gendarmen nur wenig zahlreiche Landsturmtruppen vorhanden. Die Rumänegruppe, die jetzt dort tätig ist, wurde erst zuletzt gebildet. Der Vormarsch über die Karpathen nach der Ebene des Sereth und Pruth gehört zu den schwierigsten Leistungen, die in diesem Kriege einem Heereskorps auferlegt waren. Es galt, in dem bis 2000 Meter ansteigenden Gebirge durch mannhohen Schnee hindurchzudringen, durch die schmalen, schlauchartigen Gebirgsstöße die schweren Geschütze zu schaffen, die, wie ein Bericht künftiger Blätter meldet, an Seilen durch die hohen Schneemauern geschoben werden mußten. So brauchte man oft drei Stunden, um einen Kilometer zurückzulegen. Dazu die grimmige Kälte, die Gemüthsbeugung des Nachschubs! Ein rasches, in gewaltigen Märschen sich fallendes Vorbringen hätte zum Zusammenbruch führen müssen. Die war es notwendig, sich langsam zu bewegen, um die Kräfte der Truppen und ihre Leistungsfähigkeit auf dem Marsche nicht aufzureiben. Wenn trotzdem heute aufs neue 2000 Gefangene gemeldet wurden und die Gesamtsumme auf 40.000 stieg, so zeigt das die Leistungsfähigkeit der Österreicherei aufs beste. Jetzt heißt die Parole: Auf Lemberg zu!

Der Eindruck der russischen Niederlagen in Rumänien ist schon jetzt ein gewaltiger — an der eigenen Grenze, wie hoch im Norden sind die „bescheidenden“ Russen geschlagen, das hat die Bukarester Russenliebhaber recht gründlich ernüchtert.

Die große Siegesbeute.

Großes Hauptquartier, 22. Februar. (Anst.) (Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Leitlich Hbern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten dortigen Kämpfen gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und 1 000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Außer unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stokweier nach hartem Kampf genommen. Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet.

Bei der Enderung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Hober- und Masurengebiet wurden bisher ein kommandierender General, zwei Divisionskommandeure, vier andere Generale und annähernd 40 000 Mann gefangen, 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst vielem sonstigen Kriegsgut erbeutet.

Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf sieben Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehren.

Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feinde meistens begraben oder in den Seen versenkt, so sind gestern bei Hbern und im Wolbunener See acht schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die russische Armee des Generals Baron Siebers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich davon zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich von Kowno, sowie bei Pragnan, nehmen ihren Fortgang. In Polen selbst der Feind nicht mehr.

Abdruck verboten.

18. Februar. (Kontin.) In der Front in Ost-... Polen und Westgalizien fanden Kräfteverhältnisse...

In den Karpaten erfolgen zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt während der Nacht andauern...

Schlacht bei Wjersza entwickelten sich Kämpfe in größerem Umfang. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestoppt...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Erklärung der Russen.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende, vom 21. Februar datierte offizielle Schilderung der russischen Niederlagen in Masuren:

Nachdem der deutsche Generalstab sich durch verschiedene Angriffe unter entsetzlichen Opfern von der Annahme... hatte überzeugen müssen, schritt er Ende Januar zur Ausführung eines neuen Plans...

Ständigt. Nichts von der Welsch, auf der Straße von... wurden überflüssige Maßnahmen... Truppen entbehrte...

In Ostgalizien ging der Feind am 19. und 20. Februar, nach vorbereiteter Artilleriefeuer, das äußerst heftig war, im Norden von Jaltchyn zur Offensive über...

Der verheerendste Seekrieg.

Der verheerendste Seekrieg verödet das Meer um die englische Küste. Bald weigern sich die Mannschaften, bald zögern die Reeder, ihre Güter auf den gefährlichen Strecken zu befahren...

Verientete Kohlendampfer.

Bellaß, 22. Februar. (Meuter.) Sonnabend nachmittags 5 Uhr hat ein deutsches Rattierboot in der Frischen See ein englisches Kohlen Schiff angehalten...

Italienische Matrosen fahren nicht nach England.

Der italienische Dampfer „Francesco“ war nach dem „Berl. Tageblatt“ gechartert worden, um Waren von Livorno nach Italien zu bringen...

Weigerung der Mannschaften.

Kopenhagen, 22. Februar. Die Furcht vor Nordseefahrten wächst bei den dänischen Seeleuten in beunruhigendem Maße. Gestern lagen nicht weniger als fünf beladene Dampfer...

Hamburg, 22. Februar.

Wie der „Voss. Zig.“ zufolge aus Stockholm gemeldet wird, ist die Dampferverbindung zwischen Goteborg und England seit gestern unterbrochen...

Kapitan eines Dampfers, der gestern von England kommend... Goteborg eintraf, teilte mit, daß alle Schiffe, denen es unterwegs...

Flaggenwechsel.

Hamburg, 22. Febr. Der im Kanal gerammte, angeblich norwegische Dampfer „Bekridge“, ist wie der „Neuen Hamburger Zig.“ berichtet wird, im Besitz eines englischen Reeders...

Amerikanische Torpedoboote als Begleitschiffe?

New-York, 22. Februar. In unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß der Gedanke, einige amerikanische Torpedoboote in die als Kriegsgebiet erklärten englischen Gewässer zu entsenden...

Die Kämpfe im Westen.

Basel, 22. Februar. Die Baseler Nachrichten schreiben zur Lage unter anderem: Bei den französischen Vorstößen an der Westfront ist es auffällig, daß an so vielen Stellen gestärkt wird, aber nirgends wesentliche Ueberlegenheit...

Amsterdam, 22. Februar. „Telegraf“ meldet aus Stuls: Der Kampf um Ipern wüthet besonders heftig an zwei Punkten, am Westlich Beclote bei Zillebeke, unweit der Eisenbahn Ipern-Roubaix...

Aus Dünkirchen wird dem „Nieuw van den Daag“ gemeldet: Die heftigen deutschen Angriffe haben sich seit einigen Tagen nicht wiederholt. Die englischen und französischen Truppen gewonnen einige 100 Meter Terrain bei Vermelles...

Ein Flugzeug über England.

London, 22. Februar. (W. L. V.) Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein Flugzeug über Essex (nördlich London) wahrgenommen. Es wurde eine Bombe abgeworfen. Sie fiel in ein Feld dicht bei Bramtree, ohne Schaden anzurichten...

Fünf englische Schiffe verientet.

Buenos Aires, 22. Februar. (Meuter.) Der deutsche Dampfer „Solger“ ist gestern mit den Passagieren und der Besatzung der englischen Dampfer „Highlandbrae“ (7600 Tonnen), „Botaro“ (4400 Tonnen), „Hemisphere“ (3500 Tonnen), „Semantha“ (2850 Tonnen) und des Segelschiffes „Wilfrid“, die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ zum Sinken gebracht wurden...

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteuer-Roman von Susan Ganson.

Es klopfte, und als Jim Cog aufgeschossen, trat ein junger Mann über die Schwelle. Er stellte sich als Legationssekretär und Landmann vor und teilte den Herren mit, daß er auf Wunsch des Generals den beiden Herren eine Eskorte ausstellen wolle...

Beide sprachlos machte, worauf sich der Herr entfernte, nachdem er noch einmal Georg Harrisons Hand gedrückt hatte. Ich will verdammt sein, wenn ich je einen größeren Jäger getroffen habe, sprach Jim Cog aus, nachdem sich die Tür hinter dem Besucher geschlossen hatte...

Im Hut wartete bereits der Unteroffizier, der eine lange, dünne Zigarre, ein einheimisches Fabrikat, rauchte. Ohne sie aus dem Munde zu nehmen, grüßte er und stellte sich als der Führer der Eskorte vor. Die Soldaten warteten bereits auf der Station, wie er sagte...

Beim Tage in Russisch-Polen.

Beim Tage lang durchzog ich das Gebiet von Russisch-Polen, mich befliegend, wie der Sturm der Geschichte, der vor nicht gar langer Zeit über diese Gegend strich. Mit der Eisenbahn, auf den Bauernwagen und in dem rasch dahinfliegenden Tempo zog ich den Spuren der verfolgten und verfolgenden Truppen nach und jetzt, da ich Rücksicht über das Geschehene haben sollte, werde ich fast sprachlos, und weiß kaum, was ich schreiben soll. In einem einzigen erschütternden Bilde fließt das ganze zusammen ohne Anfang und ohne Ende. Furchtbar wirkten auf mich die Eindrücke der Geschichte.

Zwischen Trümmern und Ruinen.

Durch die Waffen der vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen wurde ein mächtiges Sildb Band dem großen Harenreiche abgeschnitten. Im weitaus größten Teile von Russisch-Polen herrschen die Soldaten der vereinigten Truppen. Das ist ein Erfolg des erbittertesten, wilden und opfervollen Kampfes, der hier geführt wurde. Der Weg, den ich durchzog, erzählt davon auf Schritt und Tritt. Häuser, in denen noch vor einigen Tagen friedliche Familien lebten, liegen in Staub und Asche. Ruinen geben Kunde von ehemals hier gelegenen Dörfern. In Stelle von Eisenbahnstationen ragt im besten Falle ein Schornstein in die Luft. Geprägte Bilden, aufgerissene Schienen, zerstörte Wasserleitungen sind die Zeichen der hier stattgefundenen schweren Kämpfe. Diese Zerstörungen sind russische Taten, die, ehe sie den Rückweg antraten, alles dem Erdboden gleichmachten.

Das Schicksal der friedlichen Bevölkerung.

Ganz Russisch-Polen ist sozusagen ein einziges Schlachtfeld. Die vereinigten Truppen ruhten Schritt für Schritt vorzugehen und um jedes Stückchen Feld wurde furchtbar gekämpft. Die Russen leisteten heftigen Widerstand und es gelang ihnen oft, schon verlorenes Gebiet wieder zurückzuerobern. Einzelne Städte und Dörfer wechselten in kurzer Zeit dreimal ihre Träger: was die Deutschen an die Russen manchmal abtraten, nahmen, haben die österreichisch-ungarischen Truppen wieder zurückerobert. In diesen sich oft wiederholenden Kämpfen hat am meisten die Bevölkerung gelitten, die bei jeder Eroberung und Zurückeroberung in Angst und Schrecken fiel. Das Los der Bevölkerung in den Kampfgebieten ist einfach trübsal. Diese Armen! Der Soldat siegt oder stirbt. Die Bevölkerung, der zufällig nicht das Haus über dem Kopfe in Brand geschossen wird, leidet sowohl bei der Einnahme als auch bei dem Verlust des betreffenden Gebietes, ob sie mit jenen hält, die siegen oder mit den anderen, die den Rückzug antreten. Sie sind zu bedauern, diese armen, vielgeplagten, obdachlos gewordenen Menschen, diese langjährigen, russisch-polnischen Juden, mit den traurigen Augen, diese aus ihren Wohnungen vertriebenen und auf die schmutzige Straße geworfenen, zu Tode erschrockenen, in neuen geschlachten Frauen und Kinder. Die lauten Klagen und Seufzer der niedergelassenen Bevölkerung erfüllen jetzt die Luft in Russisch-Polen. Dort stehen sie in ihren langen Kasacken mit dem charakteristischen Sammelkappen auf dem Kopfe vor ihren Häusern, zusammengebrochen, in langen Reihen die Straße entlang und beten: „Wenn nur der Russe nie wiederkommen würde!“

Bei den Gräbern.

Zwergtannen umsäumen das Gebiet, das vom Kriege zerstückelt vor uns liegt. Ein verlassenes Schlachtfeld, die Erde überall aufgewühlt. Laufgräben und Schützengräben schlängeln sich weit und breit ineinander, nebeneinander, nacheinander vor uns, kreuz und quer, auf Schritt und Tritt. Was kann hier vorgegangen sein? Welch verzweifelter entscheidender Kampf wurde hier von den Soldaten gekämpft? Wie haben sie sich gegenseitig getreten, gewürgt und gemordet. Was haben die Soldaten hier geschaffen, ehe sie siegen oder starben. Der namenlose, tapfere Soldat, der seine treue Gattin, seine lieben Kinder, den Knaben und das blauäugige Mädchen daheimgelassen und nach Russisch-Polen zog, woran dachte er? Viele starben, gewiß, aber Stege kann man ohne Opfer ohne Selben und ver-

blutende Mächter nicht erringen. An den Schützengräben, dort und da stehen Kreuze auf felschen Gräbern in mit Blut und Tränen getränktem Erdbreich. Deutsche, ungarische, österreichische, russische Soldaten ruhen dort friedlich nebeneinander und tun sich gegenseitig kein Leid mehr.

Auf den Kreuzen der ungarischen Soldatengräber sind ungarische Aufschriften, auf den deutschen Grabkreuzen sind deutsche Aufschriften, russische Aufschriften sind den russischen Soldaten gewidmet. Ein Grab ist mit Lannenzweig geschmückt, auf das andere steht man einen Schalo, ein drittes ziert ein Helm, auf dem vierten liegt ein Rosenkranz, auf dem fünften eine Schrapnellhülle, dieselbe, die ihm das Herz zerriss, auf dem sechsten, hundertsten, tausendsten. ... Es ist kein Ende, so viele ruhen hier friedlich nebeneinander. Starr sind ihre Hände, sie können einander nicht mehr reichen, küssen, morden, die deutschen, ungarischen, russischen, österreichischen Soldaten, die ihre Gräber dort in der endlosen Steppe gefunden.

An die Front!

Bei Oberberg verließ ich die Grenze und ein schönes deutsches Gelände überschreitend kam ich in die erste russisch-polnische Station: Loshovice. Hier nahm das Bild der Verwüstung seinen Anfang. Mendzin, Dombrova, Javierie, Myslowo verließen, gelangte ich in das von den Deutschen besetzte Gostkowan. Ich stand vor der berühmten „Schwarzen Madonna“, wo die gläubigen Polen für den Frieden beteten. Nach dem schmutzigen Marktplay von Nowodomszl kamen die regellosen Massen von Pietrow, in denen es recht laut und lebhaft zuging und nun fort an die Front, in die Feuerlinie und in die Schützengräben. Kaum war ich fähig, den schnellen Wechsel der vorbeizuschwebenden Bilder festzuhalten, noch war mein kummendes Auge von dem einen gebannt, so nahm mich das zweite gefangen. Und ich bemühe mich, die blauen Linien der ineinander fließenden Bilder dem Leser zu zeichnen. Nicht in bestimmter Reihenfolge, sondern wie sie mir wissenschaftlich auftauchten.

In der Beschreibung meiner Reise in Russisch-Polen gebührt dem „Hindenburgdorf“ ein eigenes Kapitel, als ein liebes, besonderes Zeichen lokalen Charakters auf dem russischen Schlachtfeld. Ich muß alles andere zurückstellen und davon sprechen, wie alle in der Front von „Hindenburgdorf“ sprechen. Gleich in der ersten halben Stunde wurden wir in Pietrow darauf aufmerksam gemacht von dem unsere Gruppe führenden Oberleutnant: „Wenn wir an die Front kommen, werden die Herren das „Hindenburgdorf“ kennen lernen. So etwas haben Sie noch nicht gesehen!“ Und als wir am dritten Tage an die Front kamen wendete sich der Kommandant in einer vor der Front gelegenen Gemeinde an den zu unserer Gruppe ebenfalls eingeteilten Berichterstatter der „Wiener Arbeiter-Zeitung“, Genossen Schulz, mit den Worten: „Brecht werden Sie bald „Hindenburgdorf“ sehen, Sie werden schauen, was unsere braven Soldaten zustande gebracht haben, wie sie im Kriege zu arbeiten versahen, diese hartgepöckelten Jungens.“

Die Stuhlfeldener Kinder.

In dem Walde an einem in der Nähe liegenden Dorfe ließe ich zum größten Teile Stuhlfeldener Soldaten das „Hindenburgdorf“ erkennen, das seinem Namen entsprechend, tatsächlich ein typisches Dorf ist. An der Dichtung des Waldes, an einem blühenden Baumstamm angebracht, prangt die Tafel:

Hindenburgdorf
(Gemeinde)

Wo die Tafel steht, dort beginnt auch das felsame Dorf. Eine kleine Brücke führt hinein, die „Kaiser-Wilhelm-Brücke“. Gleich im Eingange haben die Soldaten zwei Blumenbeete hergerichtet. Wie ein kleiner, schöner Blumenkranz nutzt deshalb „Hindenburgdorf“ im ersten Augenblicke an. Niemand weiß, wer das den Namen des volkstümlichen Feldherrn tragende Dorf zu bauen begonnen hat, Tatsache ist, daß es schon ausgebaut ist und vollendet besteht. Häuser, Straßen, Plätze, sogar Ringstraßen sind in Hindenburgdorf zu finden. Die kleinen Wohnhäuser wurden von den Soldaten aus der Erde

herausgestochen. Lannenzweig, Stroh und Holz ließ sich das Material für diese verwenden. Genug, es wurden recht schöne wohnliche Räume und Häuser geschaffen. Die Häuschen haben Fenster und Türen, jedes einzelne ist mit einem Ofen und einem Rauchabzugrohr versehen, so daß jedes von ihnen labelslos geteilt werden kann und einen angenehmen Aufenthalt bietet. Mit Stroh gefüllte Betten, Tische, Sessel, sogar Spiegel sind in den Wohnungen vorhanden und in den meisten von ihnen hängen die Bilder der daheimgebliebenen Frauen und Kinder. . . .

Obst hinter den Schützengräben.

All das befindet sich paar hundert Schritte vor dem russischen Schützengräben und einige Schritte hinter der Feuerlinie der österreichisch-ungarischen Truppen. In dem Dorfe wohnen besonders die Pioniere des Regiments. Die Häuser wurden in gerade Reihen gestellt, so geordnet, daß Gassen, Plätze und Ringstraßen dadurch gebildet werden. Es gibt da einen Prinz-Joachim-Platz, Jugenddorfgasse, Böhnenstraße, Felzring, Lorkhansthalplatz. Mit einem Worte: Unter dem heftigsten Feuer der russischen Waffen wurde hier aus der Erde ein Dorf herausgestampft. Ueber das Hindenburgdorf liegen oft die russischen Granaten, das gegenwärtige Feuer löst oft über den Häusern, aber Schaden wurde bisher noch wenig angerichtet. Die Bäume der Umgebung hat der Granatensturm der Russen wohl mitgenommen. Sie liegen zerrissen, gespalten, aus der Erde geschleift weit und breit herum, aber das Dorf befindet sich in guter Deckung und nahm bisher keinen Schaden.

Der Friedhof.

Und damit die eigentümliche Ansiedlung vollständig ist, hat sie auch ihren Friedhof. Ein in solcher Gegend liegendes Dorf braucht allerdings auch einen Friedhof. Der Friedhof ist eine regelrechte Anlage, er entstand von selbst, als er notwendig wurde. Dort am Ende des Dorfes erhebt sich ein großes Kreuz über einem Grabe. Hier Soldaten sind hier gebettet und das Kreuz trägt folgende Aufschrift:

Den Heldentod fürs Vaterland und für den König fanden hier der Infanterist Johann Birg, Gefreiter Stefan Schneider, die Infanteristen Stefan Bida und Ludwig Birg, die in Hindenburgdorf von den feindlichen Augen getroffen wurden.

Auf dem Friedhofe herrscht nicht die Ruhe, die den Toten nur einmal gebührt würde. Unausgesetzt brummen hier die schweren Haubitzen des Gegners herüber, die von den Soldaten scherzweise die „Brimmenbohrer“ genannt werden, weil die Geschosse sich in die Erde bohren und tiefe Löcher reißen.

Die Helden des Dorfes.

Zu den Einwohnern des Dorfes zählen eine hübsche Anzahl ausgezeichneten Helden. So zum Beispiel der Wachmeister Filzsch, der Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes. Die Auszeichnung hat er bekommen, weil er anlässlich eines Rückzuges mit einem Maschinenabwehr auf die Brücke führte und ganz allein die vormaligen Russen aufhielt. Zugführer Heinrich Weiß hat einen Plankenanfall der Russen mit einer Pionierabteilung zurückgeworfen. Daslo Schwarz hat trotz des Rückzugsbefehls auf seinem Platze ausgehalten und kam später mit 700 Gefangenen Russen zurück. Auch die im Kampfe aus-gezeichneten Mihaly und Spid sind Bewohner des Dorfes. Hindenburgdorf liegt weit in Russisch-Polen im Augenblicke der feindlichen Geschäfte. Es macht seinem Namen alle Ehre.

Franz Gönndör.

Die Versenkung der „Ville de Lille“.

Genf, 21. Februar. „Welt Parisien“ gibt aus Cherbourg eine Schilderung von Augenzeugen, wie der französische Dampfer „Ville de Lille“ am 17. Februar von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. Das Schiff, unter Kapitän Garch, transportierte 1200 Tonnen Steine von Cherbourg nach Düren für die Rechnung des Staates. Außer der Mannschaft befanden sich 19 Mann sowie zwei Damen mit je einem Kinde an Bord. Die Frauen waren die Gattinnen des Kapitäns und des Maschinenmeisters vom Dampfer „Ville de Strasbourg“. Gegen 2 1/2 Uhr, acht Meilen nördlich von Cherbourg, bemerkten wir ein Unterseeboot vor uns, das Kurs auf „Ville de Lille“ zu einschlug. Der Kapitän, ohne zu wissen, welcher Nationalität das Unterseeboot angehört, gab Befehl, den Kurs zu ändern. Das Unterseeboot schien plötzlich seine Schnelligkeit zu erhöhen und fünfzehn Knoten zu machen. Da „Ville de Lille“ nur sieben Knoten machte, kam es, auf der Oberfläche dasingleitend, bald bedrückter in Sicht, und wir bemerkten vorn ein Signal, bestehend aus einer Flagge, einer Kugel und einer Flamme, was nach internationalem Kodex der Kapitän deutete: „Anhalten oder ich schieße!“ Kein Zweifel, wir waren dem Feinde in die Hände gefallen. Bald bemerkten wir, wie vom Hinterteil des Unterseebootes ein Matrose die deutsche Flagge hin und her schwenkte. Unser Kapitän befahl zu stoppen, und als das Unterseeboot in Sprachsweise kam, rief dessen Kommandant durch Sprachrohr herüber: „Ich gebe Ihnen zehn Minuten zum Verlassen des Dampfers!“ Unsere Leute ließen sich das nicht zweimal sagen. Die Boote wurden ausgehakt, zunächst die beiden Frauen mit ihren Kindern hineingetragen, dann Lebensmittel herbeigeschafft, und zuletzt schiffte sich die Mannschaft ein, wobei der Kapitän so unglücklich fiel, daß er sich schwer verletzte. Als alles in den Booten war, gab der deutsche Kommandant den Befehl, uns vom Schiffe entfernt zu halten und den Kurs nach dem Festlande, das wir genau sehen konnten, einzuschlagen. Das Unterseeboot fuhr dann an das Schiff heran, zwei Matrosen stiegen an Bord, legten Bomben, eine in die Kabine des Kapitäns, die andere in das Vorderteil. Wir ruderten mit aller Kraft, und bald darauf ertönten zwei Explosionen. Unser Schiff brach auseinander und versank langsam. Das U-Boot verlor inzwischen nicht seine Zeit. Es fuhr schnell an ein anderes Schiff heran, das von Cherbourg kam, und durchsuchte es auf Kriegslosterbande. Da keine an Bord war, durfte es sich entfernen. Als der Kommandant des U-Bootes sah, wie wir verabschiedete Anstrengungen machten, um fortzukommen, nahm er uns ins Schlepptau. Das verwundete Kapitän ließ er an Bord steigen, ließ ihm Wasser und eine Ger-

blette reichen, um seine Wunde zu waschen, und gab ihm auch, da er barfuß war, ein Paar Strümpfe und Schuhe. Außerdem erhielt jedes Boot zwei Wolldecken und Lebensmittel, darunter N-Brot. Die Absperrung der „Ville de Lille“ wurde natürlich vom Leuchtturm Barfleur aus bemerkt, der sofort an die Seeräufertelegraphie telegraphierte. Trotzdem schleppte uns das Unterseeboot mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit weiter, und wenn nicht Rauch in Richtung Cap West bemerkt worden wäre, hätte es uns sicher bis 500 Meter vor Barfleur gebracht. So aber ließ es uns los und verschwand 50 Meter von uns unter der Meeresoberfläche. Französische Torpedoboote nahmen uns dann an Bord und unsere Boote ins Schlepptau.

Sonderfrieden mit den Türken?

Berlin, 22. Februar. Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Rom, „Corr. della Sera“ meldet: In maßgebenden Kreisen werde bestämt, daß die Mächte des Dreiverbandes die Möglichkeit prüften, mit der Türkei einen Sonderfrieden zu schließen.

Die Erörterung des Kriegszieles.

Berlin, 22. Februar. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Unsere Ausführungen über das Kriegsziel wurden in der Presse vielfach kommentiert. Ein Blatt, das in besonderer Leidenschaft für die schleunige Freigabe der Erörterungen eintrat, glaubt diesen Standpunkt mit Größtens an die Adresse unserer Zeitung bekräftigen zu können. Es handelt sich um wohlwollene Beschlüsse der politischen und militärischen Leitung, denen zufolge eine Diskussion der künftigen Friedensbedingungen als gegenwärtig noch unzulässig zu behandeln ist. Freigabe ist mehrfach zum Beispiel die in der „Kreuzztg.“ ausgesprochene Ansicht, daß die Reichsleitung bei der Regelung der Friedensfrage die Mitwirkung des Volkes ausschließen wolle. Wir beizenten vielmehr ausdrücklich, daß die Regierung, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, dankbar sein wird, von einem starken Volkswilligen gestützt zu sein. Es handelt sich hier also lediglich um die Frage des richtigen Zeitpunktes, der nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden kann. Ganz irriglich ist die Meinung der „Vossischen Zeitung“, daß es sich bei unserem Artikel um einen Versuch der Erläuterung zu den Verhandlungen der Byzaristikmission im Abgeordnetenhaus gehandelt habe. Die Reichsleitung einer erneuten Darlegung des Standpunktes der obersten Gewalt des Reiches in dieser Frage war nicht durch die Verhandlungen des vorkrieglichen Abgeordnetenhauses entstanden. Auch besteht zwischen Nr. 5 der von dem Berichterstatter der Kommission zusammengestellten Verhandlungsergebnisse und unseren Ausführungen keine Differenz. Bitte stimmen darin überein-

daß die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen rechtzeitig freigegeben werden wird.

Ein Friede der friedlichen Arbeit.

Stuttgart, 22. Februar. In einer großen Volksversammlung in Stuttgart sprach, wie dem „Verl. Tagbl.“ berichtet wird, gestern abend der Abgeordnete Wolfgang Petne über die politische Zukunft Deutschlands. Er betonte, daß jeder vorzeitig unternommene Schritt zur Verwirklichung des Friedens dem Frieden mehr Schaden als Nutzen könne. Wenn wir einen Frieden wollen, wie wir ihn brauchen, dann müssen wir auch vor allem vertrauen auf die deutschen Waffen, auf das kämpfende deutsche Volk, vertrauen aber auch auf den Frieden zu unsch und den Friedenswillen des deutschen Kaisers. Zweimal habe der Kaiser in den letzten Jahren durch sein persönliches entscheidendes Eingreifen uns den Frieden gesichert. Ganz unbeschadet der Gegensätze zu der Politik des Kaisers müsse man heute erklären: Im gegenwärtigen Augenblicke können wir dem Kaiser vertrauen. Die Erklärung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezüglich der Auseinandersetzung über die Friedensbedingungen trägt den Stempel der Persönlichkeit des Reichskanzlers. Sie entspricht aber auch dem Willen des Kaisers. Wenn es notwendig werden sollte, dann werde die deutsche Sozialdemokratie dem Kanzler und dem Kaiser zur Seite stehen, sobald es sich darum handelt, den Krieg durch einen Frieden zu beenden, der nicht den Keim des neuen Konfliktes in sich trägt, durch einen Frieden, der die Welt der friedlichen Arbeit wieder gebe.

Neue Kriegsnachrichten.

Die am Sonntag erschienene englische Verlautbarung enthält 11 Offiziere und 784 Mann, darunter 116 Offiziere vom Royal Irish Regiment vom 20. Dezember. Unterstaatssekretär Tennant erklärte, bis zum 24. Januar seien im englischen Heere 9175 Fälle von erfrorenen Gliedmaßen vorgekommen. Das dritte Jüdenregiment befindet sich, wie „Gummitte“ der „Tagl. Rundschau“ zufolge berichtet, seit dem 22. September im Schützengraben, ohne daß es bisher einmal abgelöst worden ist. Einzelne Teile der Mannschaften der Jüdenregiment 1915 erhielten bisher weder Unterwäsche noch Schuhe. Die Kleidungsgegenstände, die an die Mannschaften verteilt wurden, sollen sich in einem äußerst schlechten Zustande befinden. In Sachen der von Sir Roger Casement erlassenen Anzeige wegen Mordversuchs hat die norwegische Regierung wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, die Schwedische Regierung der englischen Regierung zur Kenntnisnahme übermitteln lassen. Der norwegischen Presse wurden alle Veröffentlichungen über den Vorgang durch die Zensur untersagt. Der englische Gesandte in Christiania werde am 1. März einen Urteilsantrag einbringen. „Norsk.“ Die Gumbiner Regierung, die zeitweise nach Jüdenregiment verlegt war, ist, wie das „D. T.“ berichtet, nach Gumbinnen abgezogen.

Stadt-Theater.
Dienstag 7 1/2 Uhr: 10920
„Figaros Hochzeit“
Donnerstag 7 Uhr:
„Figaro“
Sonabend 8 Uhr:
„La Granata“
Sonntag 7 Uhr:
„Meisterhans“

Lobe-Theater.
Dienstag 8 Uhr:
„Auf den Felsen“
Mittwoch 8 Uhr:
„Das Prinzip“
Donnerstag 8 Uhr: 10628
„Auf den Felsen“

Thalia-Theater
Dienstag 8 Uhr: 10
„Stein unter Steinen“
Mittwoch 8 Uhr:
„Schwefelringel“
Donnerstag 8 Uhr:
„Stein unter Steinen“

Schauspielhaus
Operetten-Säle. Tel. 2545.
Dienstag und folgende Tage 8 Uhr:
„Verabläßter“ 10638

Liebig Theater
Täglich 8 Uhr abends:
Letzte Woche!
„Ussens Charlotte“ 10644
Lotte u. Käthe Holz
Loro's Zinnsoldaten
Gehr. Wolf - Reck
u. die grossen Spezialitäten.

Viktoria-Theater
Letzte Woche!
Paul Lincke's Operette:
„Fri. Kadett“
Mitt. 8 Uhr. Al. Brück. 10650
Sonntag, 2. Febr. 7 1/2 Uhr:
Nachmittags-Familienvorstellung

Dominikaner!
Nur noch wenige Tage:
Das brillante Eidel-Ensemble
Sarcias Wunderaffen.
Morenas Musik-Akt.
Mittwoch 4 Uhr. 10613
Kaffee-Klatsch mit Künstler-
Vorstellung.
Freikarten gültig!

Union-Theater
Graupenstrasse 6.
Zerbrochenes Glück
Erschütterndes Sittendrama
in 4 Akten.
Zigeunerrache
Ergreif. Drama aus dem Leben
in 2 Akten. 10673
Stückzahl 30 Pl. Rezitation.

URANIA KINO-THEATER
Junkerstrasse, Ecke Altbückerstrasse.
Nur 3 Tage.
Zwillingschwestern
Modernes Gesellschaftsdrama.
3 Akte 10673

Leutnantsstreich.
Eine feinsinnige, humorvolle
Hölgeschichte nach einer Erzäh-
lung des Freiherrn v. Schlicht.
2 Akte
Kriegsberichte
und Karikaturen.

Humboldt-Verein.
Donnerstag, den 25. Februar,
abends pünktlich 8 1/4 Uhr
im Saale von Deutschers
(früher Panikes) Restaurant
Hubenstrasse 50,
Vortrag 10664
des Herrn Mittelschulrektors
W. Roszentscher:
„Deutschland
und die Türkei“
Mit Lichtbildern aus Konstantinopel.
Eintritt frei!

Pfänder-Auktion
Donnerstag den 25. Februar er.
Lelbhaus Westendstrasse 47, I. Etz.
Sichere Kredits, gute Nahrung
wegen Einberufung zum Militär preis-
wert zu verkaufen. Offerten unter
N. G. 101 an die Exped. d. Bl. 10660

Kaufe
Samen u. Taube
Hühner. - Sahle
die höchsten Preise.
Heinrich Lewin,
104571
Kaufmanns-Strasse 32.

Sehen Dienstag
Ausnahmepreis
für
Mortadella
à Pfd. 1.00 nur.
Dieses befindet in der außer-
gewöhnlichen Schmelzbarkeit und
Verdaulichkeit wegen vollständig
Reinheit. 10466
Georg Hildebrand.



Mittwoch, den 24., u. Donnerstag, den 25. Februar 1915

billige Verkaufstage meiner
Modell- und Muster-Waschanzüge
sowie anderer Waren für 2 1/2- bis 9jährige Knaben. Diese Muster-Anzüge bieten
wieder entzückend schöne Formen und gute Qualitäten in grösster Auswahl
Serie I von **3.75** an **Series II** von **4.75** an
Waschblusen von **2.—** Mk. an
Umtausch und Auswahlendung ausgeschlossen.

S. Guttentag Altbückerstr. 5, I-III.
(Fahrstuhlbenützung) 10682

Palast-Theater
Vornehmste Lichtbildkunststätte
Schlesiens.

So **urteilt** die hiesige Presse.
Man dürfte gespannt sein, bis zu welchem Grade
es der neueren Lichtspielkunst gelingen würde, die
lebenswahren Charaktere der einschütternden Tragödie,
die tragischen psychologischen Konflikte und packen-
den Gegensätze in lückenlosem Aufbau auf die Lein-
wand zu bannen. Diese Anforderungen sind in dem
uns vorgeführten Film, der gewiss in diesen Tagen
sich als ein
Kassenmagnet des Palast-Theaters
behaupten wird, restlos gelöst worden.
Das Grundmotiv:
**Wer der Finsternis ihr Eigentum
entreissen will, muss stark sein,
wie sie selbst. Nur drei Dinge
dürfen in ihm wohnen:
Gerechtigkeit, - Wahrheit, - Liebe.**

Die Regie schaut mit gutem Geschmack in vor-
nehmer Aufmachung eine fein durchdachte Darstellung,
die frei von jeder Sensation und trüber Höflichkeit
ist und das ständig wachsende Interesse des Zuschauers
in tiefste Ergriffenheit bannt.
Täglich
3 Vorstellungen 4, 7 1/2 u. 9 Uhr:
**Die Finsternis
und ihr Eigentum**
6 Akte nach dem gleichnamigen Roman
von **Baren von Perfall.**
Nur noch **3 Tage**
Mittwoch ab 5 Uhr im kleinen Saal: Jugend-Vorstell.
Jugend im inneren Afrika. 4 Akte
und das grosse Programm.

Helfst in kranken Familien.

Kleiner Anzeiger
Hinterläßt die Familien der Eingelogenen!
Kauf und Verkauf
Ein Siederwagen, 8 Hl., zu restl.
Preis 2. III. 10665

Kartoffeln
werden verkauft am Donnerstag, den
25. Februar, vormittags 8-12 Uhr.
Die in Aussicht genommenen Verkaufst-
age: Mittwoch, den 24., und Freitag, den
26. Februar fallen dagegen weg.
Sektion III des Verpflegungs-Anschusses
Mathaus, Zimmer 60. 10668

? Was ist der Stolz der Frau?
Die blendend weisse Wäsche, die durch
Minlos'sches Waschpulver
erzielt wird. 9120
Das 1 Pfd.-Paket kostet nur 30 Pfg.

Schrebergärten
ca. 20000 qm Langegasse 39 gelegen sofort
zu verpachten.
Weidung dortselbst oder Klapper, Andersonstrasse 59, III. 10666

Drehbänke
200-250 mm Spitzenhöhe, 1000-2000 mm Drehlänge
sowie gegen Kasse zu kaufen gesucht 10608
Maschinenfabrik Noskowski & Jeltsch
Breslau 8, Sauerbirtstrasse 185/87.

Neu erschienen!
**Die Versorgung der Kriegsteilnehmer
ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.**
Preis nur 30 Pfg.
Wichtig für alle Angehörigen der Kriegsteilnehmer.
Zu beziehen durch die Expedition und Zeitungsträger.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
:: in der Volkswacht ::
kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige.
Flotter Bügler
kann sich sofort melden bei 10669
E. Breslaner, Albrechtsstr. 57/59.
**Schneider-
gesellen**
Helfst einander!
zur Maschine und zum Bügeln
sucht bei hohen Löhnen und
Tageslohn
S. Steinitz, Trinitasstrasse 1. 10670

Fauntzen-Theater
Mk. 5300.-
in Gold
konnten wir gestern, nach 3 tägigen Sammeln, der
Reichsbank überweisen. 10667
Im Interesse des Vaterlandes bitten wir, zu unserer
Theaterkasse mit Geld zu zahlen. Für jedes aus in
Zahlung gegebene Goldstück erhalten Sie von uns
1 Freikarte im Werte von Mk. 1.25
welche zum Besuche der Nachmittags-Vorstellungen in
unserem Theater berechtigt, und zwar Wochentags od.
Sonntags. Die Karte ist gültig bis zum 15. Juni d. J.
Unsere Goldsammlung hört mit Samstag, den
26. Februar, abends 10 Uhr auf.
Das Eide-Programm d. W. enthält u. A.:
Judith Hirsch die Schöne
des Hains
und Kampfen
Grosses Opern. Schauspiel in 3 Akten.
3 entzückende Komödien
für vier St.
Die schönste Unbekannte.
Wirkung eines Extrablattes.
Die neuesten Kriegsberichte
und weitere Attraktionen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Februar.

Partei-Mitglieder!

In der Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins am nächsten Mittwoch wird Genosse Bauer aus Berlin sprechen über "Die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten." Der Vorstand erwartet zahlreichen Besuch.

Aus Sibirien.

Am Montag traf in Breslau wieder ein Brief aus Sibirien ein, der am 16. Oktober in Tomsk geschrieben worden war. Der Absender teilte seiner Frau mit, daß diese der Gefangenen nicht schreiben dürften, weil sie kein Papier hätten. Dem Briefe lagen noch zwei Zettel an Angehörige von anderen Gefangenen aus Breslau bei. Einer dieser Zettel stammt von dem Eisenbahner Kurt Förster, Glogauer Straße 9, der bei der Firma Cäsar Wollheim gearbeitet hat. Es heißt darauf u. a.:

"Ich schrieb schon an Hedwig einen Brief, daß ich mich hier in russischer Gefangenschaft befinde. Sollte sie den Brief nicht erhalten haben, so bekommt ihr vielleicht diesen Zettel. Sonst geht es mir im Allgemeinen gut. Wie erwarde hier sehr häufig den Frieden, um wieder nach Hause zu kommen. Hier ist seit drei Tagen Schnee und Frost."

Der erwähnte, also schon vor dem 16. Oktober geschriebene Brief ist bisher in Breslau noch nicht eingetroffen und vielleicht noch unterwegs. Früher diente bei der 12. Kompagnie des 11. Landwirthregiments und wurde Anfang September bei Tarnobla gefangen. Möglicherweise befindet er sich jetzt schon lange nicht mehr in Tomsk, sondern in einem anderen Gefangenenlager. Nach alledem braucht sich noch niemand, von dem ein Angehöriger vernimmt wird, besondere Besorgnisse zu machen, vielmehr kann täglich von ihm noch ein Lebenszeichen eintreffen.

Kampf gegen die Läuse im Osten.

Das Zentral-Depot für Liebesgaben in Berlin erläßt folgenden Aufruf:

Mitbürger! Helft die Läuseplage bekämpfen! Unsere Truppen, namentlich im Osten, leiden unbeschreiblich unter der Ungezieferplage. Durch die Mangelung des Berliner Polizeipräsidenten und den Auftrag des Berliner Spezialarztes für Haut- und Haarkrankheiten, Dr. med. Dreuw, in Nr. 78 des "Berliner Tageblatts", sind weite Kreise der Bevölkerung auf die großen Gefahren hingewiesen worden, welche die Läuseplage für die Versehrung des Heimatgebietes und des Heeres durch Flecktyphus bedeutet.

Das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin W. 50, hat bereits große Mengen Bekämpfungsmittel hinausgeschickt; trotzdem sind täglich die Bitten unserer Soldaten, sie von der Läuseplage zu befreien. Lieber wollen unsere Soldaten Hunger, Durst und Schmerzen, als das unerträgliche Jucken erleiden.

Eine hygienische Ueberführung geeigneter Mittel durch das Zentral-Depot soll nun schleunigst nach Anweisung des Kriegsministeriums in der Weise in die Wege geleitet werden, daß alle im Osten stehenden Truppenteile genügend damit versorgt werden.

Die Beschaffung dieser Bekämpfungsmittel verursacht bei der großen Anzahl unserer im Osten stehenden Soldaten erhebliche Aufkosten, und da der freiwilligen Krankenpflege keine genügenden Geldmittel zur Verfügung stehen, werden alle deutschen

Bürger gebeten, mitzuhelfen. Wenn jeder, der in diesen schweren Kriegsjahren am heimlichen Herd bleiben konnte, nur einen Betrag von wenigstens 1 Mark spendet, können wir unseren tapferen Kriegerern Erleichterung von der Ungezieferplage bringen. Helft alle! Helft schnell! Hilfe tut not!

Unser Verlag, Neue Graupenstraße 7, 1. Etage, ist gern bereit, Beträge für das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin W. 50, anzunehmen und öffentlich darüber zu quittieren.

Gegen 60 Bädermeister

und Bäderei-Inhaber soll, wie man uns mitteilt, in der nächsten Zeit vor dem hiesigen Kriegsgericht verhandelt werden. Allen legt die Staatsanwaltschaft zur Last, daß ihre Bäderwaren nicht das vorgeschriebene Gewicht gehabt haben.

Die Derschiffahrt.

Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Wasserbauamtes ist zur Regelung des Schiffsverkehrs an den Schleusen bei Breslau folgendes angeordnet worden:

1. Bei geeigneten Wasserständen und genügender Fahrwasserbreite haben sämtliche flussfähigen Fahrzeuge den Weg durch die Stadt zu benutzen.

2. Diejenigen Bergfahrzeuge, die hier überwintern haben oder bis zum Tage der Eröffnung der Schleusen hier angelassen sind, werden an der Gröschel- und Würgerwerder-Schleuse in der Reihenfolge geordnet, in der sie bei dem Hafnenmeister angemeldet sind; die später ankommenden Schiffe in der Reihenfolge, wie sie angelassen sind. Sämtliche Schiffe sind dementsprechend rechtzeitig im Range unterhalb der Schleusen aufzusuchen. Ausgenommen hiervon sind die Dampfer und Motorboote ohne Anhang, die auf Grund der Bestimmungen des § 1, 1. 2 der Polizeiverordnung vom 21. Mai 1912 das unbedingte Vorkaufsrecht in Anspruch nehmen.

3. Fahrzeuge, die auf Grund der Bestimmungen des § 1, 1. 3 dieser Polizeiverordnung das bedingte Vorkaufsrecht in Anspruch nehmen, dürfen erst vorfahren, nachdem ihr Antrag genehmigt ist.

4. Der Hafnenmeister oder sein Vertreter stellt die Reihenfolge fest, in der geschleift wird, und gibt sie rechtzeitig bekannt. Zuwiderhandlungen werden gemäß der §§ 29 (Abs. 7) und 52 der Polizeiverordnung über die Schiffsahrt und Fährerei auf der Oder vom 15. Mai 1906 bestraft.

5. Der Schiffsverkehr durch die Schleusen wird am 22. Februar eröffnet. Das Durchschleusen in der oben angegebenen Reihenfolge wird jedoch wegen der noch zu erwartenden Eisgefahr - vorläufig bis zum 1. März - von dem Nachweis abhängig gemacht, daß die Fahrzeuge Dampfer zur Verfügung haben, die sie aus dem Oberwasser sofort abschleppen.

Die Milchhäuschen und der Krieg.

Den Breslauer Milchhäuschen hat der Krieg nicht nur seinen Schaden zugefügt, im Gegenteil. Der ständige Gast der Milchhäuschen ist, der weiß, daß sie sehr oft buchstäblich überfüllt sind, und die Verkäuferinnen alle Hände voll zu tun haben. Dazu kommt noch, daß neuerdings arme Kinder in der Schule Milchkarten erhalten, die sie in den Milchhäuschen abgeben und dafür ein Glas Milch mit einer Schmitte Brot erhalten.

Ausgeschenkt wird nach wie vor kalte und warme Vollmilch, Kefir, Joghurt und Kakaos. Daneben sind Kaffee und Kaisermalz zu haben. Das Glas Milch kostet wie vor dem Kriege 5 Pfennige, Kefir und Joghurt das Glas 10 Pfennige. Nur der Kakaos ist von 10 Pfennige für das Glas auf 12 Pfennige gestiegen, was mit der Steigerung der Kakapreise zusammenhängt.

Daß die Milchhäuschen ein Segen sind, ist kaum zu bestreiten. So mancher ist schon dahintergekommen, daß ein Glas Milch für seinen Magen besser ist, als ein Schnaps. So mancher, dem früher vor Milch graute, ist jetzt Stammgast im Milchhäuschen.

* Nachahmungsmerk. Der Hausbesitzer Katterwe, Lauenburgerstraße 122, hat, wie man uns mitteilt, einer in seinem Hause wohnenden Kriegerfrau von der 20 Mark betragenden Monatsmiete schon vom September ab die Hälfte erlassen.

Ackerland für Kriegerfrauen.

Kriegerfrauen, die selbst oder deren Männer Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins sind und die im kommenden Frühjahr ein Stückchen Land für sich und ihre Kinder selbst bestellen wollen, werden ersucht, ihre Adresse mündlich in der Redaktion der "Volksmacht", Neue Graupenstraße 7, II., abzugeben, wenn möglich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags. Es ist beabsichtigt, sie bei ihren nützlichen und wünschenswerten Vorhaben zu unterstützen.

Der Gemüsegarten des Landsturmmannes.

Welche rührende Sorgfalt die schlesischen Landsturmmänner bis tief ins Ausland begiebt, und welche Wirkung die Propaganda zur Vermehrung unserer Nahrungsmittel selbst in der Ferne tut, beweist der Brief, den eine Breslauer Kriegerfrau nach den sonnigen Tagen der vorigen Woche tief aus Polen erhielt. Im dem Briefe heißt es nach den persönlichen Mitteilungen:

"Liebe Frau! Wenn Du unseren Garten nicht anfangen zu bestellen, so schick mir doch auch kleine Mengen von Samen mit. Ich werde hier einen kleinen Garten einrichten, daß die freie Zeit besser angewendet ist, denn sobald werden wir doch noch nicht von hier wegkommen. Und kommen wir weg, dann wächst es eben für andere. Also schick mir, wenn Du Samen kaufst, Petersilie, ein paar Dillkörner, ein Päckchen Knoblauch und Mohrrüben. Später ein paar Gurken und Kürbiskörner, aber bloß kleine Mengen, Nudelsamen und alles was noch daran hängt. Die Rosenstöcke und Blumen bekomme ich aus dem Schlossgarten. Ich werde schließen, denn in einer Viertelstunde muß ich auf Posten."

Noch in voriger Woche hörte man von fern die Kanonen donnern, wo der russische Mann seinen Stappendienst vertritt. Es hört ihn nicht, daß vielleicht andere die Frucht und die Freude seiner Mühen ernten, er wird trotzdem dem Boden seinen Treuen abgewinnen. Der fürsorgliche Ackerbauer ist, was nebenbei bemerkt sei, ein treuer Freund der "Volksmacht" und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins.

Gegen den Wildschaden.

der jetzt von Japanen, Nehen, Kaninchen usw. angegriffen wird, wandte sich dieser Tage eine Versammlung der schlesischen Landwirtschaftskammer. Wir lesen darüber in der "Schles. Zig.":

"Gerade in diesen Zeiten, die den Landwirt zwingen, mit allen Mitteln eine möglichst weitgehende Ausnutzung aller Landflächen anzustreben, im Interesse der Schaffung von Nahrung für Mensch und Vieh, werde es doppelt schwer empfinden, wenn ein zu reichlicher Wildbestand die für das Wirtschaftsleben Deutschlands so dringend notwendigen Ackerträge schmälert. Man werde sich daher daran bemühen müssen, den Wildstand einzudämmen. Besonders die Nehe und die in diesem Jahre zu zahlreichen Japanen richteten großen Schaden an. Durch Verlängerung der Schutzzeit bis 1. März sei dem Rechnung getragen."

Die wilden Kaninchen seien eine wahre Landplage; gegen sie müßte scharf vorgegangen werden. Dem Vorstand der Kammer sind, wie der Vorstehende, Geh. Regierungsrat von Klinking, mitteilte, viele Klagen über Wildschaden zugegangen; in seiner Macht liegt es aber nicht, einen Zwang auszuüben; der Vorstand konnte nur in dringenden Schreien die Jagdherren bitten, einen stärkeren Abschluß vorzunehmen, und das hat er getan.

Von weiteren Maßnahmen, die beantragt waren, wurde Abstand genommen, weil mitgeteilt werden konnte, daß eben ein Erlaß des Landwirtschaftsministers ergangen ist, der die Jagdpolizeibehörden darauf hinweist, daß sie berechtigt sind, zu einem vermehrten Abschluß zu zwingen. Es wird ihnen anheimgestellt, davon entsprechend Gebrauch zu machen und eventuell auch die Grundbesitzer zum Abschluß zu ermächtigen.

Daß auch auf die Krähen, als die gefährlichsten Schädlinge hingewiesen wurde, und daß von einer Seite neben den wilden Kaninchen auch den jähren den Krieg erklärt wurde, weil bei ihnen am meisten Futtervergeudung getrieben werde, so daß das Kaninchenfleisch eigentlich teurer sei als jedes andere Fleisch, sei ebenfalls erwähnt."

Genickstarre in London.

Im Londoner Kristallpalast wurden unter der dort einquartierten Marinodivision nach einer Saager Meldung des "Lat.-Anz." 15 Fälle von Genickstarre festgestellt, von denen acht tödlich verliefen. Gegenwärtig find im Kristallpalast 6578 Offiziere und Mannschaften untergebracht.

Chinesischer Boykott gegen Japan.

Das "B. Z." meldet aus Amsterdam: In Ostasien geht eine lebhaftere Boykottbewegung der Chinesen gegen alles Japanische ein. Wie die aus Japan eingetragenen holländischen Blätter melden, kauft in Sooka kein einziger Chinese mehr etwas bei japanischen Kaufleuten. Wenn sie aber den japanischen Kaufmann gar nicht vermeiden können, dann lassen sie sich die Waren durch einen eingeborenen Boten besorgen. Die dortigen Japaner schreiben selbst diesen Boykott der Tatsache zu, daß Japan bei seiner Unternehmung gegen Kiautchau über chinesisches Gebiet gezogen ist. Die japanischen Kaufleute haben unter diesem Boykott schwer zu leiden.

Das "B. Z." meldet aus New York am Sonntag in Neapel der Dampfer "Europa" mit einer Anzahl deutscher Beamtenfamilien aus Singtau an. Die armen Frauen und Kinder waren nach der Beladung von Singtau mit einem Transportdampfer nach Kalifornien gebracht. Aber unweit San Francisco scheiterte der Dampfer und die Insassen konnten mit geheimer Not von einem amerikanischen Kriegsschiff gerettet werden. Die Reste der Bedauernswerten nahm drei Monate in Anspruch.

Das gekranzte Schwein. Als kürzlich jemand unter Hinweis auf die Gefährlichkeit, mit der unser Schweinebestand die zur Volksernährung dringend benötigten Borräte an Korn und Kartoffeln schmälere, das Schwein als "unseren neunten Feind" bezeichnete, erscholl aus den Spalten der "Deutschen Tageszeitung" die exotische Antwort: "Unser lieber deutscher Schweinemarkt ist zu klein und anderen farbigen Gemütern auf eine Stufe zu stellen, das ist eine unüberdenkliche Verleumdung dieses unseres nützlichen Haustieres!" Es scheint wirklich schon trübselig mit manchen Dingen zu kommen zu sein, daß sie gar nicht bemerkt, daß sie ihr eigenes Viehchen durch den

Geschichtskalendar.

23. Februar:

- 1840 * Der Nationalökonom und Sozialpolitiker Karl Menzer zu Neusand (Salsitz).
1842 * Physiolog Ed. v. Hartmann in Berlin († 1906).
1855 † Der Mathematiker R. F. Gauß in Göttingen.
1908 † Epitaphus Tech. tschechischer Dichter, in Prag.
1908 † Der Chirurg Friedrich v. Eschmarch in Kiel (* 1823).

Aus aller Welt.

Die Brotkratte in Berlin.

Der 22. Februar war für Berlin der große Tag, an dem die Neuegelung der Brotversorgung durch das Mittel der Brotkratte in Erscheinung trat. Die zu erwarten war, ist der Umschüpfung nicht ohne Erschütterung vor sich gegangen: am Sonabend stauten sich die Massen vor den Bädereiläden, um noch schnell ein wenig Vorrat einzulassen, weil sie befürchteten mit der ihnen durch die Brotkratte zugewiesenen Ration nicht auskommen zu können. Diese Befürchtung wird sich hoffentlich nicht als berechtigt erweisen, zumal bei der Ausgabe von Karten an kinderreiche Familien mit einer gewissen Liberalität vorgegangen wird, auch für die kleineren Rationen gibt es ganze Brotkratten. Ein vorausgesehener Mangel machte sich aber sofort bemerkbar: Während die Brotkratte für die ärmeren Familien verhältnismäßig knapp sind, sind sie für die wohlhabenden überreichlich. Eine Familie, die sich in der heutigen Zeit noch den täglichen Genuss von Fleisch, Butter, Eiern usw. leisten kann, wird die ihr zugewiesene Brotkratte nicht aufbrauchen, manche andere Familie aber, die hauptsächlich auf Brot und Kartoffeln angewiesen ist, nach dem sechsten Tag der Woche vielleicht nicht ohne ängstliche Spannung entgegensehen. Nun sind die Karten nicht übertragbar, und dem Wohlhabenderen, der seine Karte nicht aufbraucht, ist es nicht einmal gestattet, den verbleibenden Rest an einen Armeren abzugeben. Der durchschnittliche Verbrauch pro Kopf wird sich also unter den 2000 Gramm wöchentlich halten, die in der allgemeinen Regelung vorgesehen sind, und die man als das betrachtet, was im Verhältnis zu den vorhandenen Borräten als das erlaubte Maß gelten kann. Der herrschende Jubel "Gleichmacherei" bei sonst sehr ungleichen Verhältnissen. Grundsätzlich sollte man die Ration jeder Familie auf das Beschränkte, was sie selber als das Nötige bezeichnet. Lautet eine Familie von vier Köpfen statt mit 8000 Gramm mit 7000

auskommen zu können, so trenne man von den ihr zugewiesenen Brotkratten Karten für 1000 Gramm ab und sammle auf diese Weise einen Kartenfonds, den man an die stärkeren Brotverbraucher verteilen kann. Zum mindesten müßte aber, wenn man diese weitere Komplizierung des Apparats für zu beschwerlich hält, die Brotkratte übertragbar sein. Es kann und darf natürlich auch nicht verhindert werden, daß der Besitzer eines unverbrauchten Kartentests Brot kauft und dieses einem Armeren gibt, der es nötig braucht. Was ohnehin geschehen muß, darf nicht durch lästige Formalitäten erschwert werden. Hauptfrage aber ist, daß sich die anderen Städte die Erfahrungen Berlins zunutze machen und dementsprechend vorgehen. Die neue Ordnung kann ihren Zweck nur erreichen, wenn sie allgemein durchgeführt wird.

Schweres Unwetter in Griechenland.

Sirich's Telegraphen-Bureau meldet aus Saloniki vom 22. Februar: Viele Gegenden Griechenlands wurden von schweren Unwettern heimgesucht, denen auch Menschenleben zum Opfer fielen. Die angerichteten Schäden sind enorm. Ein Kalomato stürzte das Haus des Advokaten Janopolulos ein und die Trümmer töteten dessen Frau und ein kleines Kind. In Theffalien sind drei Personen ums Leben gekommen. In Paktaria sind zwölf Häuser eingestürzt. In manchen Gebieten liegt der Schnee zwei Meter hoch. Infolge des Eintrittens von warmem Wetter besteht Hochwassergefahr.

Ein falscher Offizier.

Ein falscher Offizier mit einem gestohlenen Kraftwagen wurde, wie der "Lat.-Anz." berichtet, bei Posen abgefaßt. Dieser hatte sich den Wagen, der 1800 Mark wert ist, unter Vorlegung falscher Papiere erworben. Kaum war er aber mit dem Automobil davongefahren, da wurde der Schwindler schon aufgedeckt. Weil man wußte, daß er die Richtung nach Posen, wo sich ein großes Gefangenenlager befindet, eingeschlagen hatte, fuhr man ihm sofort nach, und es gelang auch, ihn einzuholen. Da er nur für eine Stunde Vertriebsstoff hatte und auf offener Straße liegen gelassen war. Die Persönlichkeit des falschen Offiziers, der das eiserne Kreuz 2. Klasse trug, konnte noch nicht festgestellt werden.

Preussisches Abgeordnetenhause.

10. Sitzung vom 22. Februar.

Am Ministertisch: Dr. Delbrück, v. Kochell, Zenge. Das Haus ist gut besucht, die Tribünen sind überfüllt. Präsident Graf Schwerin-Schönau eröffnet die Sitzung und verliest unter dem Beifall des Hauses das soeben eingetroffene Beschlussergebnis der Winterkammer in Majoren.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats.

Der Etat des Staatsministeriums und der Gesandtschaften, der 110 Millionen den Gemeinden und Kommunalverbänden als Staatsbeiträge zu ihren Kriegsvorbereitungsmaßnahmen enthält. Auf Vorschlag des Präsidenten bezieht das Haus, diese Debatte in mehrere Abschnitte zu teilen und zwar: Volksernährung, Viehhaltung, Geldbesorgung, Geldverkehr, soziale Kriegsvorbereitung, Wasserungsstand und Einschränkung der Pressefreiheit. Der Berichterstatter für den ersten Teil der Debatte ist

Hg. Hoesch (Konf.).

Mit Genugthuung stelle ich fest, daß bei der Besprechung aller wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen in der Kommission vollkommene Uebereinstimmung aller Parteien sich erzielen lassen. Nur diese Geschlossenheit zu wahren, ist manchmal in den Kommissionsverhandlungen eine Neuerung aus alten und festen Ueberzeugungen zurückgestellt worden, bis wieder andere Zeiten kommen, die die Vertretung der Grundzüge der Parteien wieder zulassen. Um jeden Zweifel zu zerstreuen, sei ausdrücklich betont, daß es keine Partei in diesem Hause gibt, die in der Kommissionsberatung sich der großen Aufgaben des Zusammenstehens und der Zusammenarbeit nicht bewußt widerzusetzen würde. (Erneuter Beifall.) Aus dieser Ergebenheit tritt eine vaterländische Pflichterfüllung hervor, die wohl geeignet ist, eine Welt von Feinden zu bezwingen. (Lebhafte Beifall auf allen Seiten.) — Der Redner gibt darauf eine Uebersicht über die seit Beginn des Krieges getroffenen wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen. Vieles ist

manche Erfahrungen erspart geblieben,

wenn eine tief durchdachte, in Einzelheiten eindringende wirtschaftliche Vorbereitung Deutschlands zum Weltkriege noch während der Friedenszeit stattgefunden hätte. (Sehr richtig!) Wenn das nicht geschehen ist, so beweist das jedenfalls, daß Deutschland nicht beherrschet ist von Jagdbanden gegen eine andere Macht, daß ihm der Wunsch ferngelegen hat, die Grenzen des Vaterlandes weiter zu ziehen, daß seine Absicht allein war, den Konkurrenzkampf mit den übrigen Völkern in friedlicher Arbeit durch gesteigerte technische Leistungen zu führen. (Sehr richtig!) Nun, wir nehmen auch den wirtschaftlichen Kampf mit unseren Gegnern geschlossen auf, auch in diesem Falle klar zum Geßicht. (Lebhafte Beifall.)

Nicht in allen Einzelheiten konnte die Kommission den seitens der Regierung getroffenen Maßnahmen zustimmen, nicht der Tendenz dieser Maßnahmen wegen, sondern wegen auseinandergehender Auffassungen über die Zweckmäßigkeit verschiedener Maßnahmen. Die Geschlossenheit der Kommission bei solchen Auseinandersetzungen ist offenbar nicht ohne Eindruck auf die Staatsregierung geblieben. So war die Kommission der Ansicht, daß es richtiger gewesen ist, ein ganzes sachverständig gegliedertes System von Höchstpreisen aufzustellen und vor allem auch zu einer Ueberwachung des Konsums zu kommen. Eine solche Ueberwachung hat die Regierung zunächst jedenfalls deshalb nicht vornehmen zu sollen geglaubt, weil man sich auf Grund einer reichlich hoffnungsfreudigen Ernteerwartung einer allzu günstigen Ernteeinschätzung hingab und ferner in einer etwas weitgehenden Grundbesitzfreiheit, die nicht nur eine Eigenart der deutschen Vorkriegsperiode, sondern der Deutschen überhaupt ist, erst durch eine sorgfältige Bestandsaufnahme den Brotgetreideverbrauch am 1. Dezember feststellen ließ. Die Kommission war einmütig der Ansicht, daß selbst, wenn die Ernte im Durchschnitt des Reichsgebiets glänzend gewesen wäre, man doch zu einer rechtzeitigen

Sachverständigen des Brotgetreideverbrauchs

hätte schreiten sollen, weil nicht weniger als 8 Millionen Tonnen Futtermittel in gewöhnlichen Zeiten nach Deutschland eingeführt zu werden pflegten, die jetzt zum größten Teil ausbleiben mußten. Ferner hat man auch versäumt, die Produktionsmittel der Landwirtschaft in ein annäherndes Verhältnis zum Preis der Produkte zu bringen. Nach den Kriegserfahrungen wird niemand mehr verkennen, daß die landwirtschaftlichen Angelegenheiten nicht etwa nur einen einzelnen Berufsstand, sondern das ganze Volk betreffen. (Beifall.)

Große Bedenken hat die Beschlagnahme des Hafers erregt, denn dieses Futtermittel ist für die Viehhaltung von höchster Bedeutung und eine absolut gerechte Verteilung der Hafervorräte erscheint kaum durchführbar. Den jetzt besonders stark in Anspruch genommenen Zugochsen muß nach Ansicht der Kommission auch Hafer als Futter gewährt werden. Von allen Kommissionsmitgliedern wurde gerügt, daß in der Kriegsgewerkschaft nicht genügend landwirtschaftliche Sachverständige seien. Auch die Behandlung der Kleie durch diese Gesellschaft wurde bemängelt.

Erschreckend sind die Mißstände in der Kartoffelkultur

zulage getreten. Wir werden zweifellos lernen, die Kartoffel in noch größerem Maße konzentrieren zu können, um das Brotgetreide damit zu ersetzen und einen Ausgleich für Ernteeinbußen zu haben. Die Regierung hat aus Staatsmitteln die Errichtung von 240 weiteren Kartoffelrodereien zu den bestehenden 550 gefördert. Wichtig wäre es gewesen, auch Maßnahmen gegen die Verschwendung von Kartoffeln zu treffen; auch eine entsprechende Befestigung der Höchstpreise müßte die Verfüllung von Kartoffeln eingeschränkt werden. Einer Beschlagnahme der Kartoffeln stehen die Eigenheit der Kartoffellagerung und ihres Transports im Wege, gewissenhafte Ueberwachung ist aber erforderlich. Man hat nun eine

Abschlachtung eines Teils des Schweinebestandes

empfohlen, die sich aber freihalten müßte von einer Ueberzehrung, die zur Vernichtung unseres wertvollen Schweinebestandes führen müßte. Die schweren Sorgen, die der Landwirtschaft durch den zuerst beschriebenen Mangel an Arbeitskräften für die Feldbestellung und Strohbindemittel erwachsen, sind durch das Eingreifen der Staatsregierung erfreulicherweise beseitigt worden. Wenn so die Kommission sich vorwiegend mit landwirtschaftlichen Fragen zu beschäftigen hätte, so hat sie doch nicht verkant die große Bedeutung, die

unsere herrliche Industrie

und unser unternehmungslustiger Handel für die deutsche Schlagfertigkeit in diesem Kriege gehabt haben. Es ist nicht übersehen worden, daß die Schnellfertigkeit, mit der sich fast jeder Industriezweig auf die Forderungen der Zeit eingestellt hat, es ermöglichte, daß wir besser gerüstet sind und bleiben werden als unsere Gegner, die sich schon an Amerika wenden müssen. Wenn auch einzelne Industrien aus Verres- aufträgen großen Gewinn gezogen haben, so sind doch andere Industriezweige in bitterem Not geraten. Bei der Herausgabe von Rohmaterial und ihrer Verteilung auf die einzelnen industriellen Werke sollten nach Ansicht der Kommission die berechtigten Vertreter der Industrie und des Handels, der Bund der Industriellen der Gewerkschaften und die Gewerkschaften mehr als bisher herangezogen werden. Ein großer moralischer Gewinn des Krieges ist das große Verständnis, das jetzt in allen Kreisen des Volkes herrscht für die Bitte: Unser tägliches Brot gib uns heute! Jeder empfindet die vaterländische Pflicht, größere Sparsamkeit im Haushalt zu üben. Die Kommission hat

eine gerechtere Verteilung der Brotvorräte

für notwendig in der Richtung, daß mehr Rücksicht auf die verschiedenartigen Nahrungsbedürfnisse der Bevölkerung, vor allem auf die Bedürfnisse schwer arbeitender kräftiger Männer genommen wird. Der Kriegsminister hat zu unserer Genugthuung versichert, daß auch in der Armee weisse Sparsamkeit mit den Nahrungsmitteln geübt wird.

Mit rückhaltloser Anerkennung begrüßt die Kommission unsere finanzielle Kriegsführung. Die unvergleichliche Verwaltung der Reichsbank hat es fertig gebracht, daß die gewaltigen Ansprüche der Kriegsverwaltung und der wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen fast piekrisch befriedigt werden konnten. (Beifall.) Die Lösung der wirtschaftlichen Fragen hat die gleichzeitige Behandlung mit der Lösung der militärischen Aufgaben. Wer nicht berufen

ist, auf dem Schlachtfeld mitzukämpfen, der bleibe sich Stunde um Stunde bewußt, daß von ihm wertvolle Beiträge für das Vaterland geleistet wird, indem er, soweit es in seinen Kräften steht, Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet leistet und sein Vorhaben nach Gemess gegenüber dem Ernst der Zeit zurückstellt. Dann wird das Volk über dieser Kämpfe mit dem Erfolge in wirtschaftlichen Kampf in unverwundlicher Harmonie zusammenfließen und das Wort bestehen zu Recht: Mein Vaterland, magst ruhig sein! (Lebhafte Beifall.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück:

Bei Beginn des Krieges standen wir vor der schwierigen Aufgabe, unser fast stillgelegtes Wirtschaftsleben neu zu beleben und unsere Volkswirtschaft auf Kriegsfuß zu bringen. Unser Geld- und Kreditverkehr hat die stürmische Zeit der ersten Kriegswochen überstanden und der Wirtschaftsmarkt liegt heute wie in der gleichen Jahreszeit des Friedens. Eine umfassende Kriegsvorbereitung der Bundesstaaten und der Kommunen hat dazu beigetragen, daß die große Masse des Volkes verschont geblieben ist von den Notständen, die sonst mit einem so gewaltigen Kriege verbunden zu sein pflegen. Wissenschaft und Technik, Handel und Industrie sind unablässig bemüht gewesen, neue Formen der Kriegsvorbereitung zu erfinden, neue Betriebsmittel an Stelle der fehlenden zu erproben. Es ist uns nicht im geringsten gelungen, das Ziel der Versorgung aller Betriebe mit den nötigen Rohstoffen zu erreichen, aber im großen und ganzen können wir mit dem Erfolge zufrieden sein. Ich möchte nochmals der Bewunderung Ausdruck geben für das, was Handel und Industrie, Arbeiter und Arbeitnehmer in den rührenden Streben auf diesem Gebiete geleistet haben. (Beifall.) Die Art, wie England diesen Krieg zu einem Hungerkrieg gestaltet hat, hat ihn gemacht zu einem Krieg von Volk gegen Volk, in dem ein jeder, mag er Waffen tragen oder nicht, sein ganzes Dasein in den Dienst des Kriegszwecks stellt. Möge als Ergebnis der Einmütigkeit ihrer Beschlüsse das Bewußtsein ins Land hinauszugehen, daß einzig und allein die Frage die Ueberzeugung unserer Pandems sein darf: Was schadet unseren Feinden und was nützt unserem Vaterlande? (Lebhafte Beifall.)

Hg. Frhr. v. Redlich (Freikonf.)

lobt die vorbildlichen Leistungen der Städte auf dem Gebiete der Kriegsvorbereitung. Die Selbstverwaltung habe sich glänzend bewährt.

Hg. Dr. Friedberg (Natl.)

nibt im Namen aller bürgerlichen Parteien die Erklärung ab, daß die Gewährung von Staatsmitteln an die Gemeinden eine Ehrenpflicht des Staates sei, denn das Schwergewicht bei der Durchführung der Kriegsvorbereitung fällt den Gemeinden zu und ihre Leistungen verdienen uneingeschränkte Anerkennung. Es ist vorbildlich, was auch hier deutsche Tapferkeit und deutscher Opferwille geleistet haben. Unsere tapferen Krieger aber, die fern von der Heimat Volkstum und Staat, Haus und Hof, Weib und Kind gegen übermächtige Feinde schützen, können das Bewußtsein haben, daß die ihnen am teuersten sind, in der Heimat nicht leiden. So wird auch dieses Geleit dazu beitragen, der gerechten Sache Deutschlands den vollen Sieg zu erringen. (Lebhafte Beifall.)

Hg. Pirch-Berlin (Soj.)

Auch meine Freunde werden für die Vorlage stimmen. Wir hoffen, daß die Regierung, wenn nötig, noch weitere Summen für diese Zwecke bereitstellen wird. Wir erkennen an, daß die Kriegsvorbereitungsmaßnahmen in ziemlich weitem Umfang getroffen werden und daß verschiedene Gemeinden muster-gültiges in Bezug auf Kriegsvorbereitung geleistet haben. Aber die Maßnahmen einer ganzen Reihe von Gemeinden waren nicht ausreißend. Schuld daran ist nicht die preussische Regierung, sondern das Reichsgesetz und die mangelnde Einsicht mancher Gemeinden.

Auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung hat die Regierung nicht das Nötigste getan.

Die Preise für Brot und Kartoffeln

sind für große Schichten der Bevölkerung zu hoch bemessen. Meine politischen Freunde verlernen nicht, daß auf dem Gebiet der Kriegsvorbereitung in Preußen mehr gechehen ist, als in den übrigen Bundesstaaten. Es bleibt aber noch manches zu tun übrig. Unsere Regierung sollte nicht die Hände in den Schoß legen und alles tun, um zu verhindern, daß unsere Krieger nach ihrer Rückkehr aus dem Felde nicht in Armut verfallen. (Beifall h. d. Soj.)

Damit schließt die Besprechung. Die Vorlage wird im einzelnen unverändert einstimmig angenommen. Hierauf wird um 5 1/4 Uhr die Fortsetzung der Beratung des Etats des Staatsministeriums auf Dienstag 12 Uhr vertagt. (Außerdem kleinere Etats und kleinere Vorlagen.)

Inhalt der 156. Verlustliste.

- Infanterie usw.:**
 1. Garde-Regiment, Garde-Füsilier-Regiment, Garde-Jäger-Bataillon.
 Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 11, 14, 22, 24, 29, 36, 38, 39, 40, 41, 43, 47, 57, 58, 59, 64, 67, 69, 71, 72, 73, 79, 80, 81, 88, 87, 88, 98, 111, 114, 115, 129, 143, 147, 152, 158, 161, 163, 164, 168, 170, 172, Infanterie-Regiment Groppe.
 Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 3, 10, 13, 16, 19, 23, 25, 29, 37, 55, 66, 71, 72, 75, 76, 80, 82, 94, 99, 111, 204, 210, 211, 213, 214, 215, 229.
 Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 18, 27, 38, 52, 55, 72, 74, 78, 81, 84, 109, 110.
 Landsturm-Bataillone II Beuthen, I. Breslau, Burg, Rattow, II. Lützen, 2. Posen, 2. Westf., Striegau, Woblan und Nr. 52.
 Landsturm-Erjag-Bataillone Nr. 4 des VII. Armeekorps und Nr. 11, Halle a. S.
 Jäger-Bataillon Nr. 2; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 3 und Nr. 15.
 Festungs-Maschinengewehr-Formation VI. Posen.
Kavallerie: Husaren Nr. 1 und 13; Jäger zu Pferde Nr. 6.
Artillerie: Regimenter Nr. 7, 27, 34, 35, 39, 50, 51, 60, 75, 76; Reserve-Regimenter Nr. 13, 25, 36, 44; 1. Landsturm-Batterie des III. Armeekorps.
Infanterie: Regimenter Nr. 8, 10, 13; Reserve-Regimenter Nr. 8, 16; Landwehr-Bataillon Nr. 8.
Pioniere: Regiment Nr. 29; Bataillone: I. Garde-Bataillon; Bataillone II. Nr. 15, I. Nr. 16, I. Nr. 17; Erjag-Bataillone Nr. 9, 14, 84 und 86. Reserve-Kompanie: 1. Landwehr-Kompanie des IX. Armeekorps; Pionier-Abteilung der 3. Kavallerie-Division.
Betriebskräfte: Eisenbahn-Regiment Nr. 1; Eisenbahn-Kompanie Nr. 27; Eisenbahn-Magazin-Arbeiter-Kompanie Nr. 3. Festungs-Kraftwagenpark Köln.
Flak-Kolonnen: Nr. 6 des XV. Armeekorps.
Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanien Nr. 2 des Garde-Korps und Nr. 2 des VII. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 19 des V. Armeekorps; Lazarett-Breslau.
Freiwillige Krankenträger (Notes-Kreis):
Trains: Train-Abteilungen Nr. 4, 5, 6 und 8. Fuhrpark-Kolonnen Nr. 14 und 69; Magazin-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 42 der 8. Armeekorps.
Regimentskommande: Striegau.
Sächsisch-Berliner Nr. 111.

Schlesien und Posen.

Beseitigung einer Unerechtigkeit bei kommunaler Arbeitslosenunterstützung.

In Orlitz wurde Ende November v. J. die Einführung der städtischen Arbeitslosenunterstützung während der Dauer des Krieges beschlossen. Dabei wurde ein Antrag unserer Genossen im Stadtparlament, die Arbeitslosenunterstützung der Berufsvereinigungen der Arbeiter nicht voll auf die städtische Unterstüttung anzurechnen, mit 22 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag entsprach einer Eingabe, die alle am Orte bestehenden Gewerkschaftsorganisationen an den Magistrat gerichtet hatten. In letzter Zeit wurde erneut versucht, die ungerechte Anrechnung der Arbeitslosenunterstützung der Berufsvereinigungen zu beseitigen. Wieder wurde von unseren Genossen ein dahingehender Antrag eingebracht, und durch eine ausführliche Eingabe aller Gewerkschafts- und Angestelltenorganisationen an Magistrat und Stadtparlament begründet. In der Stadtparlamentssitzung am Freitag wurde der Antrag unserer Genossen in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 16 Stimmen angenommen.

Durch den Antrag wird Arbeitslosen und zur Empfangnahme der städtischen Arbeitslosenunterstützung Berechtigten ein etwaiger Nebenverdienst bis zu 4 Mark in der Woche nicht in Anrechnung gebracht. Weiter darf den Arbeitslosen, die einer Berufsorganisation angehören, bei Gewährung der städtischen Arbeitslosenunterstützung nur höchstens die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung, die sie von ihrer Organisation erhalten, in Anrechnung gebracht werden, und auch nur so weit, daß der verbleibende Teil der gewerkschaftlichen Unterstüttung nicht unter vier Mark beträgt.

Görlitz, 23. Februar. Raubmord. Wie der „Neue Görlitzer Anzeiger“ aus Maslau meldet, wurde Montag morgen im Walde zwischen Braunsdorf und Bernsdorf die Ehefrau Krahl aus Bernsdorf ermordet aufgefunden. Die Leiche weist am Kopfe mehrere Stichwunden auf. Anscheinend liegt Raubmord vor. Die Ermordete hinterläßt zwei Kinder. Die sofort angestellten Untersuchungen führten bisher noch zu keinem Ergebnis. Der Tat dringend verdächtig ist ein Arbeiter, der seit Montag abend verschunden ist.

Glogau, 22. Februar. Die letzte Stadtparlamentssitzung brachte wenig von Belang. Nach einer Reihe von Wahlen nahm die städtische Gewerkschafts-Ordnung an, unter Verzichtleistung auf früher gefasste Beschlüsse und Umanahme der vom Bezirksausschuß gewünschten Fassung. Einige Staatsüberschreitungen wurden genehmigt. Die im Felde stehenden 32 Angestellten der Stadt wurden in die schlesische Kriegsversicherung eingekauft. Der Vergleich mit dem Schiffseigenen Ruge läßt noch für die Stadt den Betrag von 19 202,43 Mark offen; der Betrag wird der Sparkasse entnommen. Zum Schluß wurden einer Haushaltungslehre 100 Mark für einen Erholungsurlaub bewilligt.

Glogau, 22. Februar. Streuges Regiment hält der Kommandant der Stadt Glogau gegen alle Uebertreter seiner Verordnungen. In kurzer Zeit sind wiederum drei Lokale wegen Uebertretung der Polizeigesetze und Ausübung von Straftaten auf längere oder kürzere Zeit geschlossen worden; eines davon sogar bis auf weiteres.

Wrieg, 23. Februar. Ein Vermittler von der schlesischen Landwehr seit den Tagen von Tarnobka, Wehmann Hube von hier, der bei der 10. Kompanie 51. Landwehr-Regiments stand, hat jetzt zum ersten Male an seine Familie aus der russischen Gefangenschaft in Konstantinopel geschrieben. Der Brief war nur vier Wochen unterwegs.

Girschberg, 23. Februar. Wegen Totschlags beurteilte das hiesige Schwurgericht die Waldwärtin Selma Berner zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Berner hatte bekanntlich am 20. Mai v. J. versucht, in der Wohnung der Witwe Hanisch in Kurzenborf u. W. die Spartaßenschilder zu stehlen. Als sie überrascht wurde, hat sie im Verlaufe des entstandenen Ringens die Hand nach der Hand der Witwe geschlagen, die Hand der Witwe wegen Wund und Haub, bestrafen dagegen die Schuldfrage auf schweren Diebstahl und vorläufige Lösung, verneinten auch die Frage nach näheren Umständen. Das Gericht berückichtigte die Schwere und Höhe der Tat, auch daß die Angeklagte trotz Zuredens bis zum letzten Augenblicke kein volles Geständnis abgelegt hat.

Fromberg, 23. Februar. Einen Lichtbildervortrag hält der hiesige Arbeiter-Bildungsverein am Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 5 Uhr, im „Arbeiterkassino“ ab. Das Thema lautet: „Ein Besuch der Kriegsschauplätze in Ostpreußen“.

Nachmittags um 2 1/2 Uhr findet ein Märchen-vortrag für Kinder mit 58 Lichtbildern statt. — Eintrittskarten zu 20 Pfg. für Erwachsene und 5 Pfg. für Kinder sind in den Bureaus zu haben.

Briefkasten.

Ed., Matthiasfrage. Wenn Ihr Gemann von dem Eingehien ununterbrochen sechs Wochen einer Krankenkasse angehört oder im Jahre vorher mindestens 26 Wochen, so müssen Sie jetzt als Wöchnerin unterstüttet werden. War Ihr Gemann aber nicht kassenmitglied und gehörien auch Sie keiner Kasse mehr an, so können Sie nichts erhalten.

Reservelazarett, Grünichle. Wenn der Spieler weiter-spielt, nachdem er 66 Augen hat, und er bekommt den letzten Stich nicht, dann hat er verloren.

R. R. 100. Hatte der Vater im Herbst seine Dienstzeit abgeleistet, so muß jetzt das uneheliche Kind die gesetzliche Kriegsvnterstützung von 6 Pfg. monatlich erhalten. Der Antrag auf Unterstüttung ist beim Gemeindevorsteher zu stellen.

H., Aischfrage. Sie haben recht, aber wir können die Sache jetzt nicht bringen.

Eckstein's
No. 5 Trustfrei
 beste 2 1/2 Pfg. Cigarette

